

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Verleger: R. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altianneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Krzogsgraben mit Sandberg, Pappenberg, Raufbach, Resseltsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Rohorn, Miltig-Roitzsch, Rungitz, Reutkirchen, Neutaanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Resseltsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tandenheim, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Fredeh, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 107.

Donnerstag, den 17. September 1908.

67. Jahr g.

In Folge Todesfalles ist eine der beiden halben Freistellen, welche der hiesige Bezirk im Siechenhause Bethesda zu Niederidignitz seiner Zeit gegründet hat, zur Erledigung gelangt.

Gesuche um Verleihung dieser Stelle, über welche der Bezirksausschuß zu entscheiden hat, sind längstens binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, anher einzureichen.

Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die obgedachten Freistellen für solche dem einen oder anderen städtischen oder ländlichen Ortsarmenverbände des hiesigen Bezirks einschließlich der Städte mit revidierter Städteordnung angehörige und dafelbst unterstützungswohnsitzberechtigte Personen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts

und der Konfession bestimmt sind, welche an unheilbaren Krankheiten, Gebrechen sowie andauerndem Siechtum leiden und daß insbesondere auch Frauen und Kinder, welche mit Epilepsie behaftet oder blödsinnig sind, ebenso Männer, welche eine Fortdrängungsmanie nicht kundgeben, wohl aber im stillen Tief- oder Blödsinn leiden, bei der Verleihung der fraglichen Freistellen Berücksichtigung finden können.

Der von dem betreffenden Gemeinde- bzw. dem Ortsarmenverbände zu bezahlende Verpflegungsbeitrag beträgt für erwachsene Personen 50 Pfg. und für ein Kind bis mit 14 Jahren 30 Pfg. für den Tag.

Weissen, den 8. September 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 16. September.

Deutsches Reich.

Die große Probefahrt des Parsevalballons.

Der Parseval-Ballon hat am Dienstag früh seine schon wiederholt als bevorstehend angekündigte offizielle Probefahrt angetreten, die von der Militärverwaltung zur Annahmehedingung gemacht worden ist. Bald darauf stieg auch der Militärballon zu einer kleinen Exkursion auf. Ueber die Abfahrt von Berlin, bei der der Inspektor der Verkehrstruppen und eine große Anzahl von Generalstabs-offizieren anwesend waren, wird gemeldet:

Der Parseval-Ballon stieg Dienstag früh 8 Uhr zu einer achtstündigen Probefahrt unter Führung des Hauptmanns Kehler auf und folgte demselben Weg ein, den das Militärballon in der Nacht von Freitag auf Sonnabend genommen hat: längs der Hamburger Bahn nach Stendal. Bald nach Abgang des Parseval-Ballons stieg das Militärballon auf und erschien gegen 11 Uhr vor dem Hauptbahnhof der Straße Unter den Linden, führte eine Reihe Manöver gegen den Wind aus und nahm schließlich die Richtung gegen den Tegeler Schießplatz, wo es 11¹/₂ Uhr nach zweistündiger Fahrt landete.

Major v. Parseval äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Berl. Zeit am Mittag“: „Der Ballon fährt nur mit halber Kraft, denn wir haben aus den Motordefekten des Grafen Zeppelin die Erfahrung gezogen, daß man den Motor als das am stärksten angelegte Stück des Luftschiffes möglichst schonen muß. Bis jetzt ist die Fahrt völlig glatt von statten gegangen, und wir hoffen, daß der Luftkranz Dienstag abend 7 Uhr glücklich zurück sein wird. An den Steuerungen und den sonstigen Teilen des Ballons wird kaum etwas passieren; das einzige, was zu befürchten ist, ist immer eine Panne des Motors. Wenn diese nicht eintritt, so dürfen wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß wir die Dauerfahrt glücklich überleben. Das gegenwärtige Luftschiff ist nur mit einem Motor ausgerüstet, während alle neuen Modelle, die ich zu bauen gedenke, schon für 2 Motoren eingerichtet sind. Bezüglich der Geschwindigkeit, die der Luftkranz bei seiner Fahrt machte, kann ich sagen, daß es etwa 41—42 Kilometer in der Stunde waren. Dabei hatte der Gegenwind 25 Kilometer per Stunde, so daß unser Ballon etwa 30 Kilometer gegen den Wind fohrte. Schon dies allein wäre in militärischer Beziehung sehr hoch einzuschätzen. Die Militärverwaltung verlangt von uns, daß wir zehn Stunden in der Luft bleiben und eine militärisch brauchbare Entfernung durchmessen; sie verlangt keine Höhen und keine Schnelligkeit.“

Ueber den Verlauf der Fahrt wird im einzelnen berichtet: Das Parseval-Luftschiff überflog um Mittag die Gegend von Brandenburg. Es hatte bis dahin eine Geschwindigkeit von 4 Metern per Sekunde, passierte die Stadt 4 Kilometer nordwärts und flog um 1 Uhr 12 Minuten in nordwestlicher Richtung weiter. Der Wind wehte von Westen mit 5 bis 6 Sekundenmetern. Trotz dieser Gegenströmung hat der Parseval also eine beachtenswerte Schnelligkeit erreicht.

Das Parseval-Luftschiff erreichte um 2 Uhr 15 Min. Genthin und bog dann in nordwestlicher Richtung auf Stendal zu ab. Die Höhe betrug 250 bis 300 Meter. Der Wind wehte mit 4 bis 5 Metern Stärke aus Süd-Süd-West.

Telegraphisch wird weiter gemeldet: „Der Ballon Parseval“ passierte 10 Uhr 10 Min. Potsdam, 11¹/₂ Uhr Dorf Gög in der Nähe von Brandenburg, um 12¹/₂ Uhr Klein-Krug und um 4 Uhr Burg bei Magedeburg, machte eine kurze Wendung und fuhr zurück über das Marmorpalais bei Potsdam und erschien um 6 Uhr wieder in

Reinickendorf. Die Insassen teilten durch einen herabgeworfenen Zettel mit, sie wollten so lange fahren, als der Benzin ausreiche.

Publikum und Beamten.

Die Zeitschrift „Der Stadterordnete“ erörtert das Verhältnis zwischen Publikum und Beamten: Zu den Gruppen der Gesellschaft, denen es immer noch schwer wird, sich freundschaftlich zu verständigen, gehören Bürger und Polizeibeamte. Wie fast überall, so liegt auch hier die Schuld auf beiden Seiten. Der Beamte soll in seinem Amte ein im Durchschnitt vorsichtig zu gebrauchendes Instrument und in dem Bürger vor allem den Menschen sehen. Er soll sich immer dessen erinnern, daß er die Machtbefugnisse seines Amtes gerade aus der Hand der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Verwaltungsinstitutionen, die sie sich selber, und nicht er, zu ihrem eigenen Schutze geschaffen hat, empfing und daß er dieser Gesellschaft seiner Würdigung für all sein Handeln mindestens ebensoviel Rechenschaft schuldig ist, wie seinem Vorgesetzten. Er soll sich weiter darüber klar werden, daß nicht nur er selbst eines Tages „in das Jügel übertreten“ kann und meistens auch wird, sondern daß seine Familienangehörigen, seine Kinder mit zu der bürgerlichen Gesellschaft gehören aus der sich der übereifrige Polizeibeamte nur zu leicht unverständigerweise ausschließen möchte. Der Beamte der Polizei, der Post, der Eisenbahn steht weder über noch unter seinen Mitbürgern, die ohne blaue Kutze einher wandeln; er steht neben ihnen. Aus diesem Nebeneinanderstehen ergibt sich von selbst das Ja-Nein-Verhältnis, sogar im Dienst. Verhältnismäßig selten wird der Beamte durch unbotmäßige oder grobkantige Elemente zu einem harten Jupaten veranlaßt. Die Beamten beklagen sich oft über die Rücksichtslosigkeit des Publikums. Aber diese dann und wann vorkommende Rücksichtslosigkeit wurde zu einem großen Teil durch das unangenehme Auftreten einzelner Beamten groß gezogen. Schlechte Erziehung, dieser üble Brunnenquell aller Unstimmigkeiten in einer bürgerlichen Gesellschaft, führt bei beiden Teilen zu schlechten Manieren. Soll der zivile Mensch aus allgemeinen Gründen solche schlechte Manieren ablegen, so muß der Beamte das erst recht von Berufswegen tun, und unablässig sollten die erziehenden Vorgesetzten daran arbeiten, ihre eigenen guten Manieren, ihren eigenen weiten ruhigen Blick auf die ihnen unterstellten Organe zu übertragen. Damit erweisen sie der Gesellschaft den besten Dienst und erleichtern sich ihren eigenen.

Ausweisung eines französischen Journalisten.

Der Journalist Kuebler, Korrespondent des „Petit Parisien“ und des „Journal“, wurde auf Grund des Artikels 7 vom 3. September 1849 aus Elßaß-Lothringen ausgewiesen. Die Ausweisung des Berichterstatters Kuebler aus dem Elßaß wird mit den Meldungen über Kaiser Wilhelms angebliche Absicht, die französische Grenze zu überschreiten, in Zusammenhang gebracht.

Eine Uebersiedelung Eduard Bernsteins nach London.

Eduard Bernstein, der geistige Führer des sozial-demokratischen Revisionismus, trägt sich mit dem Gedanken, seinen Wohnsitz in Deutschland aufzugeben und wieder nach London überzusiedeln. Die Gründe dieses Planes sind darin zu suchen, daß Bernstein die Unmöglichkeit einsieht, mit seinen politischen Ideen in der deutschen Partei größeren Anhang zu gewinnen, aber auch darin, daß ihm von der Partei jede wirtschaftliche Position sehr erschwert wird. Auf dem Nürnberger Parteitag wird man sich bei der Abrechnung mit den Revisionisten wohl auch über dieses Bernsteinsche Spezialkapitel noch etwas unterhalten.

Ausland.

Das Programm der niederländischen Regierung.

Die niederländischen Kammern sind am Dienstag mit einer Thronrede eröffnet worden, die im Auftrage der Königin, welche zu ihrem Bedauern am Erscheinen verhindert war, vom Minister des Innern Heemskerk verlesen wurde. Die Thronrede führt aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Venezuela eine Unterbrechung erfahren haben, die die Regierung in friedlicher Weise zu beseitigen suche. Die Beziehungen zu anderen Mächten seien die freundschaftlichsten. Die Regierung bedauere lebhaft die Unruhen auf Sumatra. Die Kolonie Curacao leide unter den schädlichen Wirkungen der Unterbrechung der Handelsbeziehungen zu Venezuela. Der Stand der Finanzen erfordere eine andauernde Vermehrung der Einnahmen, um das finanzielle Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Die in der Thronrede angekündigten Gesetzentwürfe betreffen die Erhöhung der Gewerbesteuer und die allgemeine Beseitigung des Defizits des Rechnungsjahres wird die Erhebung eines Zuschlags-Gehalts auf die Einkommensteuer und die Vermehrung der Verbrauchssteuer auf Alkohol angekündigt.

Immer wieder die deutsche Flotte.

In der Eröffnungsitzung der Herbsttagung der Handelskammervereine in Cardiff sagte der Präsident Lord Brassey über die Beziehungen zwischen Deutschland und England: Wir müssen bedenken, daß der Bau von Kriegsschiffen mit feberhafter Energie in irgend einem Lande betrieben wird, mit dem wir in freundschaftlichen Beziehungen zu leben wünschen. Wir dürfen hoffen, daß die Staatsmänner zu einem Einverständnis gelangen werden, das die auf beiden Seiten gewünschte finanzielle Erleichterung ermöglicht. Lord Brassey gedachte sodann mit Dank der letzten Äußerungen Kaiser Wilhelms und ihrer friedlichen Tendenz.

Frauenberufe in England.

Nach einer interessanten statistischen Zusammenstellung, die in der Albany Review veröffentlicht wird, beträgt die Zahl der Frauen in England, die einem Berufe angehören und regelmäßig arbeiten, mehr als 5¹/₂ Millionen. 867 000 davon sind in der Webindustrie beschäftigt, 903 000 in der Konfektion, 80 500 in kaufmännischen Betrieben und gegen 100 000 bei der Landwirtschaft. Die Zahl der Lehrerinnen beträgt rund 200 000, 44 000 Frauen sind in der Musik und in der Kunst ihre Lebensarbeit, 79 000 Ammen wurden gezählt. Die Zahl der Frauen, die an den Universitäten den Dokortitel erworben haben, beträgt 282. Von diesen 5¹/₂ Millionen englischen Frauen sind 3 Millionen unverheiratet, obgleich sie über 20 Jahre alt sind. Die Witwen stellen 1 246 407 Frauen und die unverheirateten Mädchen über 35 Jahre rund eine Million.

Die Ausbreitung der Cholera in Rußland.

Die Cholera schreitet progressiv fort. Bis Sonnabend mittag 12 Uhr waren 106 neue Erkrankungen und 23 Todesfälle zu verzeichnen. In den Krankenhäusern sind 190 Cholerafranke untergebracht. Aus Petersburg ist die Cholera bereits auf die Umgegend übergesprungen, auch in Peterhof wurde ein Cholerafall mit üblichem Ausgang registriert. Desgleichen ist die Cholera im Petersburger Hafen und in den Ladogalanden ausgebrochen, wo um diese Zeit infolge der großen Ansammlung von Holz- und Getreidefrachten zahlreiche Arbeiter wohnen, die Barken nach Petersburg führen. Bisher entfallen alle Erkrankungen nur auf die Arbeiterbevölkerung und einige Pflegerinnen in den Hospitälern. Die Stadtverwaltung ist noch immer der festen Ueberszeugung, daß